



GUILLERMO ARIAS / AP

## VIKTOR KORTSCHNOI, 85

Zu seiner großen Zeit war Schach mit Weltpolitik verknüpft. 1976 hatte sich der gebürtige Leningrader aus der UdSSR in den Westen abgesetzt. Schon zwei Jahre später trat er für die Schweiz zum Kampf um die Weltmeisterschaft gegen Titelverteidiger Anatoli Karpow an, den Günstling der sowjetischen Staatsführung. Eine Begegnung voller Kalter-Krieg-Symbolik, der Dissident forderte den Linientreuen heraus. Kortschnoi spielte mutig – und verlor äußerst knapp, weil er zu viel riskierte. 1981 scheiterte er abermals an Karpow. Weltmeister wurde Kortschnoi nie, aber mit seinem aggressiven Spielstil hielt er sich über Jahrzehnte in der Weltspitze. Sogar ein Schlaganfall im Jahr 2012 brachte ihn nicht dazu, jenes Spiel aufzugeben, das er „sein Leben“ nannte. Viktor Kortschnoi starb am 6. Juni im schweizerischen Wohlen. hac



GARMEN VALINO / AP

## PETER SHAFER, 90

Er war einer der prägenden Autoren des angloamerikanischen Theaters der Siebziger- und Achtzigerjahre und gewann mehrere Tony-Awards. Stücke wie „Amadeus“, „Equus“ oder „Lettice and Lovage“ („Laura und Lotte“) liefen lange erfolgreich in Londons West End sowie am Broadway und wurden in vielen Ländern nachgespielt. Shaffer, der einen

ebenfalls schreibenden Zwillingbruder namens Anthony hatte, konstruierte seine Dramen auffallend oft um eine antagonistische Zweierkonstellation herum. In seinem bekanntesten, „Amadeus“, geht es um den genialen Mozart und den mittelmäßigen Komponisten Antonio Salieri, der, so suggeriert das Stück fälschlicherweise, den Rivalen vergiftet habe. Verfilmt von Milos Forman, wurde das Drama auch im Kino ein Hit, Shaffer bekam für sein Drehbuch 1985 einen Oscar. Der Autor tat sich beim Schreiben schwer. Immer wieder überarbeitete er seine Texte, bis sie die scheinbar mühelos erreichte Professionalität hatten, die den Anforderungen an ambitioniertes Gegenwartstheater entsprechen. Peter Shaffer starb am 6. Juni während einer Irlandreise. kro

## SASCHA LEWANDOWSKI, 44

Er galt als einer der talentiertesten Vertreter einer neuen Generation deutscher Fußballtrainer. Bayer Leverkusen war der Verein, der den gebürtigen Dortmunder prägte und dem er viel zurückgab: In 45 Bundesligaspielen übernahm Lewandowski als Cheftrainer erfolgreich die Verantwortung. Lieber arbeitete er aber für den Verein als Nachwuchscoach – das Scheinwerferlicht des Profifootballs, die Geschwätzigkeit der Branche, das mediale Dauerfeuer blieben dem selbstkritischen



SEBASTIAN WELLS / IMAGO

und bisweilen zur Ungeduld neigenden Fußballexperten suspekt. Im vergangenen September sagte der von namhaften Erstligisten wie dem FC Schalke umworbene Lewandowski überraschend einer Offerte des Zweitligaklubs Union Berlin zu. Ein halbes Jahr später gab er den Job mit Hinweis auf ein Burn-out-Syndrom auf. Sascha Lewandowski, der mit der WDR-Sportreporterin Anne van Eickels liiert war, wurde am 8. Juni tot in seiner Bochumer Wohnung aufgefunden. wul

## SIEGFRIED STOCKER, 71

Der Münchner Volkswirt schuf eine Art zweites Reinheitsgebot: für Brot. Mehl, Wasser, Salz, ein paar Gewürze, mehr durfte nicht hinein. Das Getreide musste aus Öko-Anbau stammen, was rar war 1970, als Stocker den Betrieb der Hopffisterei von seinem Vater übernahm. Die Brote mit markanter Kruste ließ er in alten Steinöfen backen. Wie ein Missionar reiste Stocker durch Bayern, versammelte die Bauern und predigte von gesundem Landbau und sauberem Grundwasser. Er erntete Gelächter. Am



LINDENHALER / IMAGO

Ende lachte er. Stocker machte aus der Hopffisterei ein Unternehmen mit 163 Filialen, knapp tausend Mitarbeitern und 93 Millionen Euro Umsatz im Jahr. Er gründete eine Biomühle und eine Biometzgerei. Sein Engagement wurde mit dem Bayerischen Verdienstorden und dem Umweltpreis der Europäischen Kommission belohnt. Siegfried Stocker starb am 4. Juni in München. cnm

## DAVID GILKEY, 50

Gleich nach dem Studium hatte der in Portland, Oregon, geborene Gilkey beschlossen, als Fotograf die Leiden der Menschen in Krisenregionen für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. So war er fortan in der Welt unterwegs, berichtete zunächst viel aus Afrika, aber auch aus Israel, Haiti und vom Balkan. Seit dem 11. September 2001 begleitete er vor allem die Kriege in Afghanistan und im Irak mit seiner Kamera. Seine Arbeiten wurden mit einem Emmy, einem Peabody-Preis, dem George-Polk-Preis und einem von der Fotografenvereini-



CHIP SOMODEVILLA / AFP

gung des Weißen Hauses gestifteten Preis ausgezeichnet. Gemeinsam mit seinem einheimischen Übersetzer Zabihullah Tamanna geriet David Gilkey nahe der afghanischen Stadt Mardscha unter Beschuss von Taliban. Beide starben am 5. Juni. kle